



**Ingrid Stapf/Marlis Prinzing/
Nina Köberer (Hrsg.):**
*Aufwachsen mit Medien. Zur Ethik
mediatisierter Kindheit und Jugend.*
Baden-Baden 2019: Nomos.
363 Seiten, 69,00 Euro

Aufwachsen mit Medien

Ein zentraler Teilbereich von Medienkompetenz ist die Befähigung zu einer analytisch-reflexiven Medienkritik, die in ethischer Hinsicht auf analytisches Denken und insbesondere auf den sozial verantwortlichen Umgang der Nutzerinnen und Nutzer mit Medien verweist. Der vorliegende Sammelband nimmt nicht nur die Heranwachsenden in die Pflicht, sich gewissenhaft Medien zuzuwenden, sondern appelliert ebenso an Medienanbieter, sich ihrer Verantwortung bei der Gestaltung von Medienangeboten bewusst zu sein. Im Zentrum der 23 Aufsätze, die dem Medienethiker und -pädagogen Rüdiger Funiok zum 75. Geburtstag im Jahr 2017 gewidmet sind, steht die übergeordnete Frage, wie sich Kinder und Jugendliche, die in mediatisierten Gesellschaften aufwachsen, zu selbstbestimmten und verantwortungsvollen Persönlichkeiten entwickeln können. Dabei gilt es, deutlich zu machen, in welchen formalen und informellen Bereichen Heranwachsende in diesem Entwicklungsprozess gefördert oder gegebenenfalls behindert werden. Das Buch ist in drei Themenbereiche aufgeteilt: „Theoretische Grundlagen“, „Anwendungsbereiche“ und „Folgen für Gesellschaft, Politik und Bildung“.

Im ersten Teil des Bandes geht es um das Verhältnis von Medienethik und Medienbildung sowie um die zielgruppenspezifische Vermittlung einer umfassenden, zeitgemäßen Medienkompetenz, die in schulischen und außerschulischen Kontexten stattzufinden hat. Es wird bemängelt, dass in den Institutionen nicht immer die nötige „Medienkompetenzvermittlungskompetenz“ (Matthias Rath) und „Mediensensibilität“ (Matthias Rath/Nina Köberer) vorhanden seien. Medienethik ist als normatives Fundament von Medienbildung zu verstehen und eng verknüpft mit der Vermittlung einer „werturteilenden Argumentationskompetenz“ und der Ausbildung eines kritischen Reflexionsvermögens in Bezug auf mediales Handeln. Weiterhin bedeutsam ist es, eine „Haltung“ im Umgang mit digitalen Medien zu entwickeln und diese souverän gegenüber anderen zu vertreten (Petra Grimm).

Im zweiten Teil werden Unterhaltungsmedien als wichtige soziale Referenz, Orientierungsgröße, als Wertevermittler und nicht zuletzt als Lern- und Wissensaneignungsinstrumente begriffen. Verschiedene Autorinnen und Autoren setzen sich mit Blick auf die Bewältigung konkreter Entwicklungsaufgaben vor allem mit Computerspielen auseinander, die in der Gegenwartsgesellschaft nach wie vor umstritten sind und deren pädagogischer Wert unterschätzt wird (u. a. Linda Breitlauch, André Weßel). Das „zockende Kind ist zum Inbegriff einer vom Scheitern bedrohten Kindheit und [...] fragwürdigen Zukunft geworden“ (Claudia Paganini, S. 129). Es fehlen eine differenzierte Perspektive und ein vielschichtiges Verständnis von digitalem Spielen. Noch immer geht dieses mit Stigmatisierungen der Spielenden einher, und es wird zumeist unreflektiert sowie monokausal vor allem der Suchtcharakter problematisiert (Florian Heusinger von Waldege). Weiterhin widmen sich verschiedene Aufsätze den ethischen Konflikten im Kontext der Möglichkeiten von digitaler Überwachung und Eingriffen in Privatsphären (z. B. durch Spy-Toys, GPS-Tracker). Der Einsatz von Überwachungstechnologien verändert Eltern-Kind-Beziehungen (Thilo Hagendorff/Jutta Eva Hagendorff), führt zu einer sozialen Klassifizierung von Menschen (Dietmar Kammerer) und prinzipiell zu neuen Subjektivierungsformen (dargestellt am „blurry self“ von Carsten Ochs). Im Zuge dieser Entwicklungen gilt es, Heranwachsende verstärkt mit digitalen Kompetenzen auszustatten (Eike Buhr), die ihnen Interventionen, Partizipation und eine souveräne Lebensführung ermöglichen. Konzepte digitaler Kompetenzvermittlung müssen jeweils an die medientechnologischen Entwicklungen und neuen Angebote angepasst werden, wofür etwa das Beispiel „Influencing“ steht (Nina Köberer).

Die fünf Aufsätze des dritten Teils heben u. a. hervor, dass Digitalkompetenzen generationsübergreifend vermittelt werden sollten (Marlis Prinzing), im Kontext der Entwicklung umfassender gesellschaftlicher Kompetenzen gedacht werden müssen (Detlef Endeward) und selbstverständlicher Anspruch schulischer Bildung sein sollten (Gudrun Marci-Boehncke). Die Autorinnen und Autoren würdigen nicht nur angemessen die wissenschaftlichen Leistungen des Jubilars, sondern spiegeln in ihren Beiträgen auch die aktuellen Forschungsdesiderate in verschiedenen Fachdisziplinen wider. Sie weisen auf den dringlichen Bedarf der Vermittlung von Digital- und Ethikkompetenz in diversen gesellschaftlichen Bereichen hin. Vereinzelt werden dafür Praxis- und Anwendungsbeispiele angeführt. Insgesamt veranschaulicht der Band die aktuellen Herausforderungen im Bereich der digitalen Medienbildung, wofür beispielhaft auch auf die Ergebnisse wissenschaftlicher Studien zurückgegriffen wird. Nicht zuletzt werden konstruktive Anregungen gegeben, inwieweit klassische Medienkompetenzmodelle modifiziert, differenzierter und an die Bedingungen digitaler Welten angepasst um medienethische Komponenten erweitert werden können.